

CLAUDIA DAHLMANN, ANNETTE JÄGER, HAYO ROSS, SABINE ZAPLIN

## Zwischen Schutz und Schau

### Vom Umgang mit historischen Parkettböden im Museum

Historisches Kulturgut hat heute die Aufgabe, betrachtet und auf diese Weise als kulturelles Erbe wahrgenommen zu werden. Doch genau das ist das Dilemma: Der Museumsbesucher ist willkommen, gleichzeitig bewirkt seine Präsenz Abnutzung und Verschleiß. Wie kann dieser Spagat zwischen Erhalt und Öffentlichkeit gelingen? Die Restaurierung historischer Fußböden in der Bamberger Residenz bietet Anlass für ein Gedankenspiel über Präsentation und Prävention.



Ein Stern mit 16 Spitzen ist das zentrale Motiv im Parkettboden im Chinesischen Kabinett.  
Quelle: © Bildarchiv Foto Marburg/Bayerische Schlösserverwaltung/Gaasch (CbDD)

Die Neue Residenz Bamberg ist ein Prachtbau. Gut sichtbar ist sie auf dem Domberg platziert, lange Zeit bildete sie das politische Zentrum des Fürstbistums und der Stadt. Heute ist sie Teil des UNESCO Weltkulturerbes Altstadt Bamberg. Der Bau gilt als erste große Residenz des Barock in Franken. Im Zweiten Weltkrieg blieb er weitgehend von Zerstörung verschont, so dass die Residenz heute als Museumsschloss in fast 50 Räumen Kunstschatze aus vier Jahrhunderten präsentieren kann, von der Spätgotik bis zum Historismus.

#### Spätbarocke Schreinerkunst

Die repräsentativen, ornamentverzierten Fußböden in der Residenz „zählen nach Ausführung und Erhaltungszustand zu den interessantesten Zeugnissen spätbarocker Schreinerkunst“<sup>1</sup>. Die prächtigsten finden sich im Kaiserappartement sowie in den Fürstbischöflichen Wohnräumen. Seit 2011 findet eine Gesamtinstandsetzung der Residenz statt, die noch bis Sommer 2020 dauern soll. Dabei wurden auch die Marketerie- und Tafelparkettböden aus der Zeit von

1700 bis 1709 in vier Wohnräumen des Fürstbischöflichen Appartements – im Audienzzimmer, im Chinesischen Kabinett, in der Privatkapelle und im Gelben Salon – durch das Restaurierungsunternehmen RSP GmbH in Kirchstockach bei München restauriert. Die Böden sind mit hochwertigen und äußerst aufwendigen Intarsienarbeiten gestaltet und mit ihrem Ornamentenreichtum typisch für das Barockzeitalter. Sie sind ein Paradebeispiel hoher Parkettverlegekunst, die Ornamentik betont jeweils die Raummitte und ist exakt auf den Grundriss angepasst – ein mathematisches Kunststück. (Zur Restaurierungsmaßnahme s. detailliert den Kasten auf Seite 28).

#### Spuren historischer Fußabdrücke

Fußböden haben einen besonderen Stellenwert als Kulturgut: Gerade im Barock aufwendig und zu repräsentativen Zwecken kunstvoll gestaltet, waren sie gleichzeitig zum Gebrauch bestimmt und extremer Belastung und Abnutzung ausgesetzt. Blickt man auf die Geschichte der Residenz, entsteht vor dem inneren Auge ein Bild, wie unzählige Sohlen im Lauf der

Jahrhunderte über die Parkettböden der Neuen Residenz spaziert sind und ihren „historischen Fußabdruck“ hinterlassen haben.

Gebaut in den Jahren 1700-1709 von den Bamberger Fürstbischöfen, diente die Residenz diesen als Wohn- und Arbeitsort und sollte in ihrem ganzen Prunk von deren Macht zeugen. So waren es zunächst die bischöflichen Schuhe und die ihrer Gäste und Bediensteten, die über die fein gearbeiteten Holzböden liefen. Aber auch Militärstiefel könnten darüber marschiert sein, gerade in der Zeit nach 1803, als die Ära der Fürstbischöfe vorüber war und die Räumlichkeiten als königliche Residenz dienten. Im Jahr 1806 wird im Gesellschaftszimmer kein Geringerer als Napoleon auf- und abgeschrieben sein, ehe er am Schreibtisch, acht Tage vor der Schlacht bei Jena, die Kriegserklärung an Preußen unterschrieb. Neun Jahre später, am 1. Juni 1815, unternahm der unglückliche Marschall Berthier hier einen zutiefst tragischen Schritt: Er stürzte aus dem Fenster des Venezianischen Kabinetts. Im Vorfeld hatte er einen Brief von Napoleon erhalten, den Inhalt hielt der Marschall geheim. Ob er sich selbst umbrachte oder ermordet wurde, ist bis heute ungeklärt. Und noch ganz andere königliche Schuhe betraten wenig später die Fußböden der Neuen Residenz: Als nämlich König Otto I. von Griechenland 1862 hatte abdanken müssen, fand er hier mit seiner Gattin, Amalie von Griechenland, bis zu seinem Tod im Jahr 1867 in den Gemächern Exil. Im Jahr 1919 schließlich setzte die gerade erst gewählte bayerische Regierung unter Ministerpräsident Hoffmann ihren Fuß auf das Residenzparkett, da der Landtag nach Bamberg ausweichen musste.

Von den unzähligen Sohlen der ganz gewöhnlichen Menschen, die im Lauf der Jahrhunderte auf der Holzoberfläche liefen, hüpfen, schlitterten oder auch ausrutschten, wissen die Geschichtsbücher nichts. Sie sind dennoch wie alle anderen auch als Gebrauchsspuren in das Parkett hineingeschrieben.

Die Abnutzung schreitet weiter voran, Jahrhundert um Jahrhundert. Heute sind es vor allem die Museumsbesucher der Residenz, die ihre Spuren hinzufügen.

#### **Verschleiß ist unvermeidbar**

Etwa 30.000-40.000 Besucher bewegen sich pro Jahr in der Neuen Residenz, um die Räume samt ihrem kostbaren Inventar zu bestaunen – den Grünen Salon, das Venezianische Kabinett mit seiner tragischen Geschichte vom Fenstersturz des Marschalls, das Audienzzimmer mit den außergewöhnlichen Brandschattierungen im Parkett. Neben den üblichen Museumsbesuchen lädt die Bayerische Schlösserverwaltung auch zu geführten Besichtigungen mit Kunsthistorikern oder Museumspädagogen ein. Die Residenz ist, wie andere Prunkgebäude und steinerne Zeugen der Vergangenheit auch, ein Museum – ein Geschichtsbuch, das man betreten, in das man hineingehen kann.

Genau das zeitigt Folgen, insbesondere für die Fußböden, die alles tragen. Holz gibt nach, biegt sich unter der beständigen Belastung. Schuhsohlen erzeugen Abrieb, Steinchen in den Sohlenprofilen verursachen Schleifspuren. Um den Massivholzdielen, den Parketttafeln und insbesondere den kostbaren Intarsienarbeiten in den Parkettböden eine ansprechende



Womöglich ist schon Napoleon über die historischen Böden im Audienzzimmer der fürstbischöflichen Wohnräume gelaufen. Der Raum weist den hochwertigsten Parkettboden der Residenz auf. Quelle: © Bildarchiv Foto Marburg/Bayerische Schlösserverwaltung/Gaasch (CbDD)

Oberfläche zu geben, wurde bereits zu einem früheren Zeitpunkt eine Wachsschicht auf die Böden aufgetragen. Später legte man entlang der Besucherführungsline Teppichläufer aus. Doch auch diese hinterlassen Spuren: Die beständige Belastung erzeugt Reibung, das Sisal der Läufer drückt sich in die Wachsschicht hinein, aufgrund der Reibung wird das Wachs stark ausgedünnt.



**Audienzzimmer:**  
Musterfläche,  
Abnahme des  
degenerierten  
Wachsüberzugs;  
Quelle: RSP  
GmbH

All diese Abnutzungserscheinungen sind bereits bei einem respektvollen Verhalten der Residenzbesucher nicht zu vermeiden. Aber im Zeitalter der Selfiesticks und der schwindenden Ehrfurcht gegenüber zu schützenden Objekten gibt es gelegentlich noch ganz andere Probleme im Umgang mit historischem Erbe. So berichtet Daniela Menge, Kuratorin für Schiffahrt im Deutschen Museum in München, in einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung von Besuchern, die ihre Kinder in die ausgestellten historischen Boote hineinsetzten.<sup>2</sup> Eine Restauratorin schreibt in ihrem Blog „Leben mit Kulturgut“ von einem Besucher, der sich auf einem ausgestellten historischen Tisch aufstützte, ungeachtet der auf diesem ausgestellten Exponate: „Als der Tisch so stark wackelte, dass die fragilen Exponate zu wandern begannen, wies ich den Mann darauf hin, dass Exponate im Museum nicht berührt werden sollten. Er wollte doch nur bequem stehen, entschuldigte er sich.“<sup>3</sup>

Das Dilemma ist augenfällig: die Öffentlichkeit muss das Kulturgut zu Bildungszwecken besichtigen dürfen, und gleichzeitig stellt diese Öffentlichkeit eine Gefahr für das Kulturgut dar, denn jede Nutzung birgt ein gewisses Maß an Schädigungspotential. Wie kann eine Lösung aussehen?

### Spezialistenwissen ist gefragt

Historische Parkette weisen, oft mehr als anderes Kulturgut, immer wieder massive Schäden auf. Vor diesem Hintergrund kommt ihrer Restaurierung und Instandhaltung eine besondere Bedeutung zu. Damit auch künftige Generationen das kulturelle Erbe

bewundern können, muss in erster Linie die Instandhaltung durch Experten gewährleistet sein.

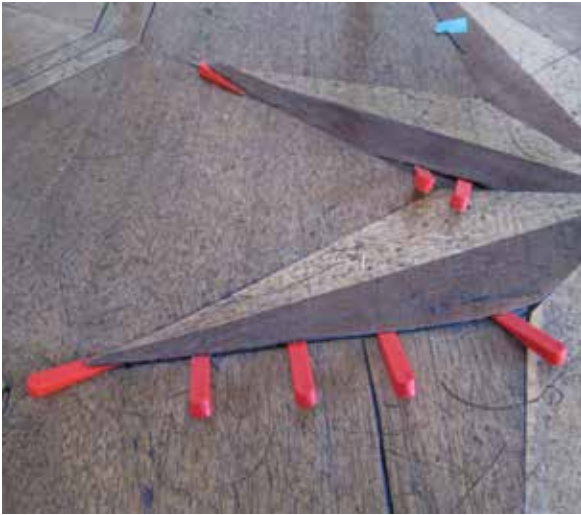
Die Restaurierung solcher Parkettböden verlangt vom Restaurator hochspezialisiertes Wissen: um die alte Parkettlegetechnik, um die Intarsienkunst, um die Bearbeitung barocker, furnierter Möbeloberflächen. Viel Erfahrung und ein sensibler Umgang mit dem Kulturgut sind gefragt. „Die Qualität der Böden ist so herausragend, dass ihre innere und äußere Struktur wie begehbare Möbeloberflächen zu bewerten und auch ebenso zu bearbeiten sind“, heißt es in einer Stellungnahme der Bayerischen Schlösserverwaltung zu dem Restaurierungsprojekt. Eine zusätzliche Erschwernis bei den Bamberger Fußböden war, dass die Arbeiten vor Ort ausgeführt werden mussten. Es gab keine Möglichkeiten, Teile einzuspannen oder auf Arbeitstischen bzw. Maschinen zu bearbeiten. Hier war ein „hohes Maß an Einfallsreichtum“ notwendig gewesen.



**Audienzzimmer:** Niederleimen der hohl liegenden Furniere.  
Quelle: RSP GmbH



**Audienzzimmer:** Rekonstruktion einer Blattintarsie mit Brandschattierung. Quelle: RSP GmbH



Gelber Salon: Hinterspritzen und Niederleimen der hohl liegenden Furniere. Quelle: RSP GmbH



Privatkapelle: Einseitiges Verleimen eines lose liegenden Holzspans. Quelle: RSP GmbH



Das Tafelparkett im Gelben Salon besticht durch seinen immer wiederkehrenden Rapport in Sternformen aus unterschiedlichen Edelhölzern und ist mit einem Läufer geschützt. In manchen Bereichen der Residenz ist ein Steg geplant, über den Besucher laufen können, um den Schmuckboden bewusst wahrzunehmen. Quelle: © Bildarchiv Foto Marburg/Bayerische Schlösserverwaltung/Gaasch (CbDD)

Der Restaurator muss eine langjährige und qualifizierte Ausbildung durchlaufen haben, um einen solchen Auftrag fachgerecht ausführen zu können. Es ist von großer Bedeutung, dieses handwerkliche und akademische Wissen um die alten Techniken auch in Zukunft in der Ausbildung der Restauratoren fest zu verankern. Nur so ist sichergestellt, dass auch künftige Restauratorgenerationen die fachliche Kompetenz haben, solche besonders wertvollen Parkettböden zu erhalten. Damit der Restaurator einen Anreiz hat, in die Ausbildung der nächsten Generation zu investieren, muss zudem die Auftragslage gewährleistet sein. Ein Auftrag wie die Fußbodenrestaurierung in Bamberg ist ein Glücksfall für den Restaurator, jedoch im Restauratorenalltag leider auch von Seltenheit. Nicht zuletzt bedeutet Verantwortung für die Bewahrung von Kulturgut zu tragen auch, Verantwortung für die berufliche Zukunft der Restauratoren zu übernehmen – es sind jene, die das Kulturgut erhalten.

### Nachhaltige Denkmalpflege

Mindestens ebenso wichtig für den dauerhaften Erhalt von Kulturgut ist eine nachhaltige und damit wirtschaftliche Denkmalpflege. Jede umfangreiche Restaurierungsmaßnahme sollte einen Wartungsauftrag für den Restaurator nach sich ziehen. So können kleinere Schäden schnell entdeckt und repariert werden. Das spart langfristig Geld und trägt zum Substanzerhalt bei. So ist es unvermeidlich, dass Schmutz in Form von Sand in die Ritzen, Fugen und Hohlräume eines Bodens eindringt. Dieser Sand gerät dann unter die Intarsie und lässt sie förmlich „wegrutschen“. Zusätzlich bindet der Sand Feuchtigkeit, und diese Feuchtigkeit beschädigt wiederum das Holz. Solche Beeinträchtigungen fallen durch eine schnelle

Reparatur deutlich geringer aus, als wenn der Schaden unerkannt und auf lange Zeit unbehoben bliebe. Durch fachgerechte Vorsorge und Pflege kann der Alterungs- und Abnutzungsprozess deutlich verlangsamt werden, und der Eingriff in die historische Substanz bleibt wesentlich geringer und schonender.

### **Bewusst in Szene setzen**

Damit Museen heute für Besucher attraktiv sind, muss Kulturgut erlebbar sein, gleichzeitig sind Schutzmaßnahmen erforderlich. Beides kann Hand in Hand gehen: Die Bayerische Schlösserverwaltung wird nach Abschluss der Restaurierungsmaßnahmen in der Neuen Residenz die Böden partiell wieder durch einen neuen Laufbelag schützen. Gleichzeitig wird der Boden an anderer Stelle bewusst in Szene gesetzt: Ein Steg ist geplant, der das Intarsienmuster wiedergibt und so die eindrucksvollen Musterrapporte der Böden für den Besucher erlebbar macht.

Zu Schutzmaßnahmen gehört auch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die darauf ausgerichtet ist, dem Besucher die Notwendigkeit des respektvollen und wertschätzenden Umgangs mit Kulturgut nahezu legen. Das kann zum Beispiel durch Aufklärung geschehen. Eine Beschilderung in den Museumsräumen könnte einerseits Besucher dazu auffordern, wertvolle Objekte nicht zu berühren und sich nur auf den vorgegebenen Besucherpfaden zu bewegen und andererseits auch Information dazu liefern, warum dies notwendig ist. Dem Laien sind die Schäden, die er durch nasse

Sohlen oder Steinchen im Profil dem historischen Schmuckfußboden zufügen kann oder einem Möbelstück durch Berührung, eher nicht bewusst. Gezielte Information kann dieses Bewusstsein jedoch schaffen und den Besucher in die Mitverantwortung nehmen, wie das Beispiel Neue Residenz zeigt: Die Schlossbesucher gehen nach Erfahrung der Bayerischen Schlösserverwaltung „behutsam und respektvoll“ mit den Fußböden um. Mitverantwortlich dafür sei der Umstand, dass die Besuchergruppen in den Prunkappartements von Schlossführern begleitet werden, „Bestandteil jeder Führung sind auch die Hinweise auf die Qualität und die Empfindlichkeit der wertvollen Tafelparkette“.

Eine weitere wirksame Maßnahme sind gemeinsame Veranstaltungen von Museen und Restauratoren, hier und da gibt es solche bereits. So finden mancherorts bereits während einer Restaurierungsmaßnahme Vorträge oder spezielle Führungen zu den Arbeiten und ihrer Bedeutung statt. Oder aber regelmäßige Veranstaltungen mit Restauratoren im Anschluss an eine Restaurierungsmaßnahme sind Teil des allgemeinen Führungsprogramms. Auf diese Weise wird die Öffentlichkeit nachhaltig informiert und sensibilisiert, und die Arbeit der Restauratoren erfährt eine umfangreiche öffentliche Wertschätzung, was wiederum zum Erhalt dieses Berufs und seines Spezialistenwissen beiträgt. Solche Veranstaltungen könnten durchaus ihren festen Platz in der Öffentlichkeitsarbeit von Museen erhalten.

## **Die Restaurierungsmaßnahmen in der Neuen Residenz**

Die Marketerie- und Parkettfußböden in vier Wohnräumen des Fürstbischöflichen Appartements wurden zwischen 2017 und Frühjahr 2019 durch das Restaurierungsunternehmen RSP in Kirchstockach bei München restauriert. Der hochwertigste Parkettboden ist im Audienz Zimmer zu finden. Zentrales Motiv des furnierten Parketts ist ein vierpassartiges Feld, zusammengesetzt aus größeren Parketttafeln, mit reichen Blattwerk-Intarsien, die einen Stern mit acht Spitzen umrahmen. Zudem sind die hellen Ahornintarsien durch Brand-schattierungen akzentuiert. Das Chinesische Kabinett ist ebenfalls dekorreich gestaltet, wenn auch etwas einfacher als das Audienz Zimmer. Auch hier ist das zentrale Motiv ein Stern mit 16 Spitzen. Der furnierte Parkettboden der Privatkapelle fällt dagegen schlichter aus. Der Fußboden im Gelben Salon schließlich ist der einzige Boden in den vier Wohnräumen, der als großer Musterrapport mit Faltern gestaltet ist.

Die Fußböden in den Räumen der Residenz wurden in vergangenen Jahrzehnten immer wieder bearbeitet. Spuren von Furnierergänzungen, Aussparungen und Nagelungen ließen sich bei der Bestandsaufnahme durch RSP aus unterschiedlichen Überarbeitungsphasen

finden. Ein Teil der Arbeiten wurde wahrscheinlich im 20. Jahrhundert ausgeführt, die Verwendung von Weißleim weist darauf hin. An einer Stelle am Boden muss sich in der Vergangenheit ein Wasserschaden ereignet haben, Spuren von Würfelbruch infolge eines Pilz- oder Fäulnisbefalls lieferten Indizien dafür.

Ziel der Restaurierung war die vollständige Instandsetzung, Ergänzung und Konsolidierung der Intarsienfußböden. Dabei galt es, die konstruktive Stabilität des Parketts wiederherzustellen, wobei die bestandsbewahrende Überarbeitung der Oberfläche zu berücksichtigen war: Der Wachsschicht galt besonderes Augenmerk, Wasserflecken waren zu entfernen sowie störende Altretuschen. Eine Herausforderung war zudem der Rückbau einer 1963 nachträglich eingebauten Altarstufe. Insgesamt war eine Fläche von 170 qm zu bearbeiten. Es war übrigens nicht die erste Fußbodenrestaurierung in der Residenz: Bereits 2006 war RSP mit der Restaurierung des Parkettbodens des Venezianischen Kabinetts und der Parkettintarsienböden des Grünen Salons und des Kaiserzimmers beauftragt gewesen.

### **Fazit: Kooperation trägt zu Erhalt bei**

Das Gedankenspiel zeigt, dass der Spagat zwischen Erhalt und Öffentlichkeit vor allem dann zu meistern ist, wenn alle präventiv und vor allem kooperativ und vernetzt zusammenarbeiten: die Museen und die für die Denkmalpflege Verantwortlichen, die in Instandhaltungsmaßnahmen investieren und durch Öffentlichkeitsarbeit sensibilisieren; die Restauratoren, die das Spezialistenwissen mitbringen und Kulturgut erhalten, und schließlich die Besucher, die um die Werte des historischen Erbes wissen und respektvoll damit umgehen. Nur so kann Kulturgut wie die wertvollen Parkettböden der Bamberger Residenz für zukünftige Generationen noch tragfähig bleiben und den Boden bereiten für einen nachhaltigen Umgang mit der Geschichte.

*Die historischen Angaben beruhen auf Recherchen der Autoren und auf den Informationen der Homepage [www.residenz-bamberg.de/deutsch/residenz/heute.htm](http://www.residenz-bamberg.de/deutsch/residenz/heute.htm)*

### **CLAUDIA DAHLMANN**

ist Vergoldermeisterin und Projektleiterin bei der Firma RSP GmbH, Restaurierung & Denkmalpflege.

### **ANNETTE JÄGER**

hat Neuere Geschichte in London und München studiert und arbeitet als freie Journalistin.  
[www.journalismus.de](http://www.journalismus.de)

### **HAYO ROSS**

ist staatlich geprüfter Restaurator und einer der beiden Geschäftsführer der RSP GmbH, Restaurierung & Denkmalpflege mit Sitz in Brunthal-Kirchstockach.  
[info@rsp.gmbh](mailto:info@rsp.gmbh)

### **SABINE ZAPLIN**

hat Literaturwissenschaften in München studiert und arbeitet als freie Journalistin, Autorin und Schriftstellerin.  
[www.jz-journalismus.de](http://www.jz-journalismus.de)

---

<sup>1</sup> Sigrig Sangl: Das Bamberger Hofschreinerhandwerk im 18. Jahrhundert. Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, Band I, München 1990, S. 151

<sup>2</sup> Süddeutsche Zeitung, 16. April 2019, Seite R4

<sup>3</sup> <https://www.lebenmitkulturgut.de/tag/museum>